

PRESSEERKLÄRUNG VON FORUM STADT ZUR TAGUNG

STADT UND HOCHSCHULEN AM 9.-10. JUNI 2016 IN HEIDELBERG

Am 9.-10. Juni 2016 hat Forum Stadt – Netzwerk historischer Städte e.V. seine Internationale Städtetagung in Heidelberg veranstaltet. Die Tagung fand in Kooperation mit der IBA Heidelberg GmbH statt. Sie wurde von der Wüstenrot Stiftung gefördert. Gastgeberin war die Stadt Heidelberg. An der öffentlichen Tagung nahmen knapp 150 Gäste vor allem aus den Bereichen Stadtplanung, Denkmalpflege, Hochschulbau und Stadtspitze teil. Forum Stadt dankt allen, die zum guten Gelingen der Tagung beigetragen haben.

Presseerklärung von Prof. H. Bodenschatz und Prof. T. Harlander

Hochschulbildung und lebenslanges Lernen sind in einer Wissensgesellschaft unverzichtbar. Welche Vor- und Nachteile besitzen verschiedene Modelle städtebaulicher Integration von Bildungsbauten insbesondere in Mittel- und Kleinstädten? Und welche Besonderheiten ergeben sich speziell für historische Städte mit denkmalgeschützten Zentren? Zu diesen Fragen veranstaltete Forum Stadt – Netzwerk historischer Städte e.V. in Kooperation mit der IBA Heidelberg am 9.-10. Juni die Internationale Städtetagung „Stadt und Hochschulen“ in Heidelberg.

Der Austausch zu diesen Fragen mit dem Fokus auf Städtebau und Architektur war umso wichtiger, als sich die großen Debatten um die Zukunft der deutschen Hochschullandschaft weithin auf die Frage ihrer internationalen Konkurrenzfähigkeit und einer Förderung von Eliteuniversitäten zu verengen drohen. Ziel einer neuen Exzellenzinitiative ist es, mit einigen wenigen Eliteuniversitäten in die „Weltspitze“ der „absoluten Elite“ aufzurücken, also in den Wettbewerb mit Harvard, Oxford, Cambridge, Princeton, MIT, Stanford, ETH Zürich einzutreten.

In diesem übergeordneten Ringen um die bildungspolitischen Weichenstellungen der Zukunft spielen die konkrete stadträumliche Lage der Bildungsbauten und ihre städtebauliche Integration in das Stadtganze kaum eine Rolle. Hochschulen erscheinen gleichsam ortlos, ohne Bezug zu ihrer Umgebung, nur auf sich bezogen, auf die abgeschottete Produktion und Verwertung von Forschungsergebnissen beschränkt. Manch einer stellt sogar die Frage, ob in einer mehr und mehr durch die neuen Medien und die Virtualisierung von Kommunikation geprägten Zeit analoge Universitäten überhaupt eine Zukunft haben, ob sie überhaupt noch Gebäude und Räume benötigen.

Der Ort als strategischer Ort der Kommunikation, des Austauschs und der kritischen Reflexion bleibt für Bildungsbauten elementar bedeutsam, hierüber waren sich die etwa 150 Teilnehmer der Tagung einig. Und: Die Hochschulen kehren nach Jahrzehnten der Dominanz von Campus-Universitäten seit geraumer Zeit in die Stadt zurück: Ziel ist heute nicht die Trennung, sondern eine möglichst enge Verzahnung von Hochschule und Stadt – in baulicher wie sozialer Hinsicht. Vor allem historische Altstädte mit bedeutender historischer Bausubstanz können die Integration von Hochschulen und Bildungsbauten als wertvolle Beiträge zu ihrer erhaltenden Erneuerung nutzen. Mögliche Konflikte mit dem Denkmalschutz können, dies unterstreichen zahlreiche Beispiele, produktiv gelöst werden.

Im Zentrum unserer Tagung stand mit Heidelberg eine traditionsreiche Stadt, die das spannungsvolle Wechselverhältnis von Universität und Stadt in einzigartiger Weise verkörpert. Hier finden sich Hochschulstandorte unterschiedlicher Art – in die Altstadt integriert und als Campus in der Vorstadt. Heute ringt man im Rahmen einer „inkluisiven Gesamtstrategie“ um eine zugleich bürgernahe und effektive Neuverteilung der „Wissensorte“ über die Stadt. Zudem ist Heidelberg eine Stadt, die wie keine andere durch eine Internationale Bauausstellung das Verhältnis zwischen Hochschule und Stadt für die Zukunft thematisiert. Dazu gehört auch die regionale Dimension: die Nähe der Zentren der neuen Industrie

wie Mannheim und Ludwigshafen sowie die Nähe zum Großflughafen in Frankfurt am Main.

Neben Heidelberg – mit einer der deutschen Spitzenuniversitäten – und einem Überblick über weltweite Tendenzen der Neujustierung des Verhältnisses von Hochschulen und Stadt wurden auf der Tagung weitere Erfahrungsberichte aus verschiedenen Städten im In- und Ausland verhandelt: Freiberg in Sachsen mit der Technischen Universität Bergakademie, Weimar in Thüringen mit der Bauhaus-Universität, die Universität Konstanz sowie – last but not least – das Beispiel einer ausländischen Universität: die Università degli Studi di Ferrara, etwa so alt wie die Heidelberger Universität und Modellfall für das Zusammenwirken und Hochschul- und Stadtentwicklung unter besonderer Berücksichtigung der historischen Bauten der berühmten Altstadt von Ferrara.

Fünf Botschaften der Tagung möchten wir besonders unterstreichen:

(1.) Die neuen Medien und Informationstechnologien werden die Hochschullandschaft, die Wissensproduktion und auch unsere Städte tiefgreifend verändern. Sie führen aber nicht dazu, dass Hochschulen als konkrete Orte und Bauten verschwinden werden. Face to face Kontakte sind auf dem Weg zur „Wissensstadt“ auch in Zukunft ohne Alternative.

(2.) Die Zukunft unserer Gesellschaft hängt nicht nur von den Spitzenuniversitäten ab, sondern von einer Stabilisierung der breit gestreuten Hochschullandschaft – eine Besonderheit der europäischen Städte. Öffnung der Hochschulen, nicht Abschottung und die Chance zur Teilhabe aller sind die Grundlagen einer erfolgreichen Entwicklung. Nicht zuletzt mit Blick auf die neuen Herausforderungen der Immigration werden gute, in die Stadt integrierte, dezentrale Einrichtungen der Erwachsenenbildung eine Schlüsselbedeutung gewinnen.

(3) In baulicher wie städtebaulicher Hinsicht ist eine größtmögliche Integration von Hochschule und Stadt anzustreben. Das gilt in besonderer Weise für Einrichtungen der Erwachsenenbildung. Dies bedeutet zugleich: Priorität der Bestandsentwicklung, d.h. Weiter- und Umnutzung des überkommenen baulichen Bestands. Jede Stadt profitiert von ihrer Hochschule und jede Hochschule profitiert von ihrer Stadt. Dabei wird es freilich zugleich notwendig, „Stadt“ mehr und mehr in regionalem Maßstab zu denken.

(4.) Das Verhältnis von Hochschule und Stadt bedarf der dauernden Pflege, es optimiert sich nicht von selbst. Hier ist ein institutionalisierter Dialog zwischen den Hochschulen, Wissenschaftsmilieus, Kommunalpolitik, Denkmalpflege und Zivilgesellschaft erforderlich.

(5.) Mit Blick auf Vergangenheit wie globale Gegenwart ist die Produktion von Wissen immer wieder zu hinterfragen: cui bono cui malo, wer profitiert und wer leidet darunter? Und es ist zu fragen: Wie kann die Wissensproduktion auch die Stadt fördern, in der sie stattfindet? Ziel ist also nicht nur eine „Stadt der Wissenschaft“, sondern eine Stadt reflektierter Wissenschaft, die sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung immer wieder vergewissert.

Prof. Dr. Harald Bodenschatz

Prof. Dr. Tilman Harlander

Rückfragen zur Pressemitteilung bitte an: Forum Stadt e.V.
Tel. +49-(0)711/3512-3242, forum-stadt@esslingen.de